

## „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich“ - Predigt über Römer 8, 1-11

Pfingstsonntag - 11.5.2008, Petrus- u. Christuskirche Freiburg

Liebe Gemeinde!

Dieses 8. Römerbriefkapitel mit seinen wunderbaren Aussagen über den Geist, der unserer Schwachheit aufhilft und das Seufzen der gequälten Schöpfung vor Gott bringt, und vor allem mit dem jubelnden Schlußbekenntnis des Paulus, daß keine Macht der Welt uns von Gottes Liebe trennen kann: dieses Kapitel gehört zu den Königstexten, den Gipfelpunkten in der Bibel. Aber wie das so ist bei majestätischen Gipfeln: *per aspera ad astra!* Der Anmarsch ist beschwerlich und verlangt einem viel ab. Ich denke, das haben Sie empfunden, als Sie eben unseren Predigttext gehört haben, die ersten Verse dieses Kapitels. Sie haben es in sich, sind Schwarzbrot des Glaubens, an dem man lange zu kauen hat. Auch die herrliche Vertonung dieser Verse in Bachs Motette „Jesu, meine Freude“ im Ohr macht ihr Verstehen nicht leichter. Aber wie das so ist mit gutem, kernigen Brot: der Verzehr lohnt sich und hat heilsame Wirkung.

Der Weg auf den Gipfel, der mit diesen Versen eingeschlagen wird, kann einen zunächst aber schon einschüchtern. Der Jubel über die mitreißende, nach vorne drängende Kraft des Heiligen Geistes, der doch am Pfingstfest laut werden soll, erschließt sich hier nicht von selbst. Was ist das, wovon Paulus hier so merkwürdig abstrakt redet? Man sieht ihn mit diesen Worten eher auf dem Katheder vor sich als auf einer Kanzel. Was ist das für ein „Geist“, den wir im allsonntäglich bekennen, um dessen Kommen auch zu uns wir in Liedern und Gebeten bitten?

### I.

Der in dieser ersten Wegetappe von Römer 8 bedachte Gegensatz von „Geist“ und „Fleisch“ gehört zu den großen Themen, die sich durch die ganze Bibel ziehen. *„Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, aber geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede“*: Wenn man das so hört, denkt man zunächst an den Gegensatz zwischen der „materiellen“ und der „geistigen“ Welt, zwischen dem Physisch-Naturhaften, dessen Gesetzmäßigkeiten man analysieren und einigermaßen präzise bestimmen kann, und dem Inwendig-Psychischen, das sich einer klaren Bestimmung entzieht. Man könnte auch sagen: es ist der Gegensatz zwischen dem unmittelbaren Sinnlichen und der vergeistigten Innerlichkeit, oder wie immer man es ausdrücken will. Und dann bleibt es nicht aus, daß die einen ihren Glauben an den Geist, an die inneren, ‚höheren Werte‘ als das Kennzeichen ihres Christentums ansehen, während die anderen den christlichen Glauben ablehnen, weil er leibfeindlich sei, die physische Welt und die Sinne des Menschen nicht ernst nehme.

Aber wenn wir es so verstehen, haben wir bereits den Einstieg in den Weg nach oben verfehlt und verheddern uns hoffnungslos im Gestrüpp am Fuß des Berges. Denn wenn die Bibel von „Fleisch“ und „Geist“ redet, dann meint sie gerade nicht diesen Gegensatz, wie wir ihn landläu-

fig verstehen. Der entspringt nämlich dem idealistischen Denken der griechischen Philosophie und ist somit heidnischen Ursprungs. Die Bibel interessiert dieser Gegensatz nicht. In ihr geht es nicht um abstrakte Ideen, sondern immer um konkrete *Beziehungen*: Die zwischen Gott und Mensch und, daraus folgend, die der Menschen untereinander. Für die Bibel entscheidet sich schlechthin alles, was sie über uns zu sagen hat, an der Frage, wie es um unser *Verhältnis zu Gott* steht. Und so hat auch der Gegensatz Fleisch-Geist hier seinen Angelpunkt.

„Fleisch“: Das ist für die Bibel das von Gott losgelöste Dasein. Das ist die Welt, die aus sich selbst und für sich selbst sein will. Das meint ein Leben, das sich Gott gegenüber verschlossen hält, ihn außen vor, sich seine Gnade nicht gefallen läßt. Das Leben des bei sich selbst gefangenen Menschen, der nur aus dem Eigenen leben will. Der Mensch, der sich selbst zum Maß aller Dinge macht (auch ein Satz aus der griechischen Philosophie!), weil er einer ihm übergeordneten Macht nicht untertan sein, weil er eben grundsätzlich und überhaupt nicht untertan, sondern *selbst-herrlich* sein will. Deshalb ist, so meint Paulus und mit ihm die ganze Bibel, letztlich die *Feindschaft gegen Gott* der eigentliche Kern seines „fleischlichen“ Wesens. Es gibt ein kurzes chinesisches Sprichwort, das diesen abgründigen Sachverhalt frappierend erhellt: „Warum hassest du mich denn? Ich habe dir doch gar nicht geholfen!“ Das ist es: Sünde, „Fleisch“, das ist Haß gegen den, der mir hilft. „Fleisch“ ist Haß gegen Gottes Gnade.

Dieses „Fleischliche“ steckt also keineswegs nur in unserer körperlichen Natur, in den Anlagen und Kräften, die man so als niedere, sinnliche Antriebe zu bezeichnen pflegt. „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“ - solche Sentenzen, die man gerne bemüht, wenn man bei der Abmagerungskur dem Stück Sahnetorte, oder bei der Kur überhaupt dem Kurschatten nicht hat widerstehen können, haben viel zu diesem trivialen Mißverständnis beigetragen. Sie haben aber mit dem, was Paulus meint, nichts zu tun. Paulus meint nämlich, daß genauso unser *Geist*, unser Intellekt, unsere Innerlichkeit - also die Dimensionen, die uns über die nichtmenschliche Kreatur herausheben und uns zur „Krone der Schöpfung“ machen -, genauso „fleischlich“, gottwidrig sein können wie die Organe und Triebe unseres Leibes.

Jede Weltanschauung, auch der moralischste Humanismus, wenn er den Menschen zum Maß aller Dinge macht, vergottet letztlich den Menschen und macht ihn zum Herrn dieser Welt. Der Turmbau zu Babel ist, mit C.G. Jung zu sprechen, ein zeitlos gültiger „Archetyp“ des Menschlichen. Wir finden seine Architekten heute in manchen Labors der Embryonenforschung - um nur ein Beispiel zu nennen. Nicht irgendwelche Laster sinnlicher Leidenschaften, sondern die subtilen, *kultivierten* Formen menschlicher Selbstüberhebung sind der wirklich gefährliche Ausdruck der „fleischlichen“ Gesinnung. Wenn Paulus hier sagt: „*Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt*“, dann haben wir diese Aussage richtig verstanden, wenn wir sie einfach durch einen Satz ersetzen, den der Apostel einmal den Korinthern geschrieben hat: „*Wir aber haben nicht den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott empfangen*“ (1. Kor 2,12).

## II.

Was aber ist dann der Geist, der dem Fleisch, wie Paulus hier sagt, in Feindschaft gegenübersteht? Er ist zunächst einmal eben nicht *unser* Geist, sondern der *Geist Gottes*. Also der Geist, der nicht aus unserem Inwendigen kommt, sondern der *von außen* in uns eingehen, in uns wohnen und Besitz von uns nehmen will.

Und dann wird dieser Geist ohne jeden Abstand als *Geist Jesu Christi* bezeichnet. Erst durch Jesus wird uns der Gegensatz zwischen Geist und Fleisch in seiner ganzen Tiefe offenbar. Denn Jesus Christus ist eben keine abstrakte Idee, kein „innerer Wert“, sondern konkrete leibhafte Wirklichkeit, eine Person aus Fleisch und Blut. An *ihn* glauben wir, wenn wir an Gott glauben, und nicht an irgendeine „Bestimmung“, eine ungreifbare „höhere Macht“, die in einem himmlischen Stellwerk sitzt und den einen Lebenszug gut durchkommen, den anderen entgleisen läßt.

Worum es dabei geht, führt uns eine berühmte Szene der deutschen Literatur vor: das Zwiegespräch in Goethes Faust, wo das fromme Gretchen es nicht mehr aushält und von Faust endlich Klartext über sein Verhältnis zum Glauben hören will. Sie stellt die berühmte „Gretchenfrage“: „*Heinrich, nun sag, wie hältst du's mit der Religion? / Du bist ein herzlich guter Mann, / allein ich glaub', du hältst nicht viel davon*“. Faust will (sich) das natürlich nicht eingestehen, und legt als Antwort ein „Glaubensbekenntnis“ ab, das in seiner wortreichen Hilflosigkeit nichts als die Bestätigung der intuitiven Ahnung Gretchens ist: „*Wer darf ihn nennen, und wer bekennen? / Der Allumfasser, der Allerhalter... / Erfüll davon dein Herz, so groß es ist, / und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist, / nenn es dann, wie du willst, / nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! / Ich habe keinen Namen / dafür! Gefühl ist alles, / Name ist Schall und Rauch, / umnebelnd Himmelsglut*“. Gretchens lakonische Entgegnung auf diesen ergreifenden Wortschwall hat es in sich und ist eine köstliche Karikatur der Beliebigkeit vieler kirchlicher Predigten: „*Das alles ist recht schön und gut, / ungefähr sagt das der Pfarrer auch, / nur mit ein bißchen andern Worten*“. Nun, wir wollen doch hoffen, daß wir PfarrerInnen inzwischen gelernt haben, daß wir „ungefähr das“ nun wirklich nicht sagen sollen, wenn wir vom Glauben reden.

Nein, wenn es um den Glauben geht, ist der Name eben *nicht* Schall und Rauch, sondern im Gegenteil, er hilft zur Unterscheidung der Geister und entscheidet darüber, von *welchem* Geist wir erfüllt sind. Paulus stellt die mutige Behauptung auf: Von Jesus Christus geht ein Geist aus, der mich frei gemacht hat aus einem hoffnungslosen Leben. Hoffnungslos darum, weil es ein geknechtetes Leben war unter dem, wie er es nennt, „*Gesetz der Sünde und des Todes*“. Wieder so ein steiler Ausdruck - aber ich glaube, jetzt können wir besser verstehen, was er damit meint.

„*Gesetz der Sünde und des Todes*“, oder eben „*Geist der Welt*“: Das ist das gnadenlose Dogma von der Eigengesetzlichkeit der Dinge und der Unveränderbarkeit der Welt, das sich in dem resignierten Ausruf austobt: Da kann man nichts machen! Man muß mit den Wölfen heulen, sonst wird man untergebuttert!

„Gesetz der Sünde und des Todes“: Das ist die Meinung, wir sollten und dürften, was wir mit unserer Vernunft erreichen können, auch machen. Wir können aus dafür entsorgten Embryonen hochpotente Stammzellen gewinnen - was wiegt schon so ein Embryo, von dem die irrlichern- den Geisteswissenschaftler sich nicht mal einig sind, ob das schon ein Mensch ist, gegen die Aussicht, „vollwertigen“ Menschen wirksam aus bisher unheilbaren Krankheiten zu helfen? Der Geist der Welt hat für alles und jedes eine plausibel klingende Begründung parat.

„Gesetz der Sünde und des Todes“: Das ist der abstoßende, aber offenbar unausrottbare Mechanismus, nach dem Schuld immer die Schuld der anderen ist. Dieser Mechanismus greift geradezu automatisch in intelligenten Politikerköpfen Platz und läßt sie sachlich notwendige Entscheidungen oft nur unter dem Gesichtspunkt beurteilen, ob sie im Blick auf die kommende Wahl parteipolitisch nützlich oder nachteilig sind. Die große Koalition in Berlin führt uns das zur Zeit dauernd vor.

„Gesetz der Sünde und des Todes“: Das ist das gar nicht mehr so heimliche, sondern unheimliche Dogma unseres von Zügen eines totalitären Kapitalismus durchzogenen Gemeinwesens, daß Wert und Würde eines Menschen sich nicht durch sein pures Da-Sein ergeben, sondern daß sein Wert sich an dem bemißt, was und wieviel er leistet. Johannes Rau hat das als Bundespräsident einmal mit dem treffenden Satz kritisiert: Nicht was einer *ist*, sondern was er *kann* und in Folge seines Könnens *hat*, zählt heute meistens. Ich breche hier ab. Jeder von uns könnte noch viele Paragraphen im Gesetz der Sünde und des Todes namhaft machen.

### III.

Aber Paulus setzt dagegen: „*Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er auch eure sterblichen Leiber durch seinen Geist lebendig machen*“. Gottes Geist kann also unser Leben von Grund auf erneuern, es in die Richtung Jesu bringen. Und die lautet für Paulus so: „*Er erniedrigte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an*“ (Phil 2,7). M.a.W.: Er wollte nicht hoch hinaus, sondern tief herunter. Der Geist Christi hat einen unverwechselbaren Zug *nach unten*. Das ist wirklich einzigartig, das gibt es so in keiner anderen Religion. Deshalb hat Jesus grenzenlos geliebt und ist so unbeirrt für das elementarste Menschenrecht eingetreten: ungeschmälert Mensch sein zu dürfen.

*Gottes Geist, der Geist Christi*: Das wirkt sich aus in der beharrlichen Hoffnung derer, die nicht mit den Wölfen heulen und unsere Welt nicht sich selbst überlassen, sondern mit vielen kleinen Schritten das ihnen Mögliche tun, in diese Welt Spuren des Reiches Gottes einzuzeichnen. Weil Gott es nicht auf die Vernichtung, sondern auf die Rettung unserer Welt abgesehen hat.

*Gottes Geist, der Geist Christi*: Das ist der Geist, der die Welt als *Gottes Schöpfung* erkennen läßt, die uns nicht zum Besitz übergeben, sondern nur treuhänderisch ausgeliehen ist. Der entscheidende Gesichtspunkt für ein von Gottes Geist geleitetes Denken ist nicht: Was bringt es für uns ein?, sondern: Dient es dem *Leben* des Menschen und seiner Mitgeschöpfe? Müssen wir es machen? Der Geist Christi ist ein Geist, der zur verbrauchenden Forschung an Embryonen Nein sagt, weil er nicht will, daß wir, statt uns zu freuen, daß Gott Mensch wurde, daran arbeiten, daß der Mensch zum Gott wird.

*Gottes Geist, der Geist Christi:* Der bewirkt, daß - vor fünf Jahren, nach der Tragödie von Erfurt, wenige Tage vor Pfingsten war das - 100.000 Menschen, von denen die wenigsten zur Kirche gehörten, stundenlang still und konzentriert einen ökumenischen Trauergottesdienst mitvollzogen, auf einem Platz in Ostdeutschland, wo man 13 Jahre zuvor noch per Dekret von oben vom gesetzmäßigen Aussterben des Christentums überzeugt war.

Liebe Freunde, wenn jeder von uns in diesem Geist Jesu anfinge, da, wo er lebt in dieser Welt, sich eines Menschen anzunehmen, ihm Beachtung und damit Achtung entgegenzubringen, ihn anzusehen und somit zu einem angesehenen Menschen zu machen, sich zu ihm zu stellen, Zeit für ihn zu haben - um den herum würde ein Stück Welt menschlicher. Gott sei Dank zeigt sich immer wieder: Es gibt solche Menschen. Und zwar mehr, als wir oft meinen. Man muß nur die Augen aufmachen. Mir fielen inzwischen eine ganze Reihe solcher Menschen aus unserer Freiburger Kirche ein. Und deshalb ist sie lebendig - trotz aller Gefahr, in den immer gleichen „Strukturdiskussionen“ zu erstarren.

Sicher, wir können nicht alles, wir können nicht die Last der Welt auf unsere Schultern nehmen. Aber wir können eben auch nicht nichts, wie uns der Geist der Welt, das „Fleisch“ immer wieder einflüstern will. Sondern wir können *etwas* - etwas im Geist Jesu. „Wenn du einen einzigen Menschen gerettet hast, so hast du die ganze Welt gerettet“, sagt ein altes Sprichwort aus dem Talmud. Das ist nicht „fleischlich“, nicht der Geist der Welt - der würde diesen Spruch sofort für irrwitzig und unlogisch erklären. Das ist „geistlich“, das ist Gottes Geist.

„*Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn der Gottes Geist in euch wohnt*“: Laßt uns ihn jetzt mit R.A. Schröders schönem Glaubenslied bekennen als den, der er ist:

*Wir glauben Gott, den Heiligen Geist,  
den Tröster, der uns unterweist,  
der fährt, wohin er will und mag,  
und stark macht, was darnieder lag.*

Amen.